

JULIE KENNER

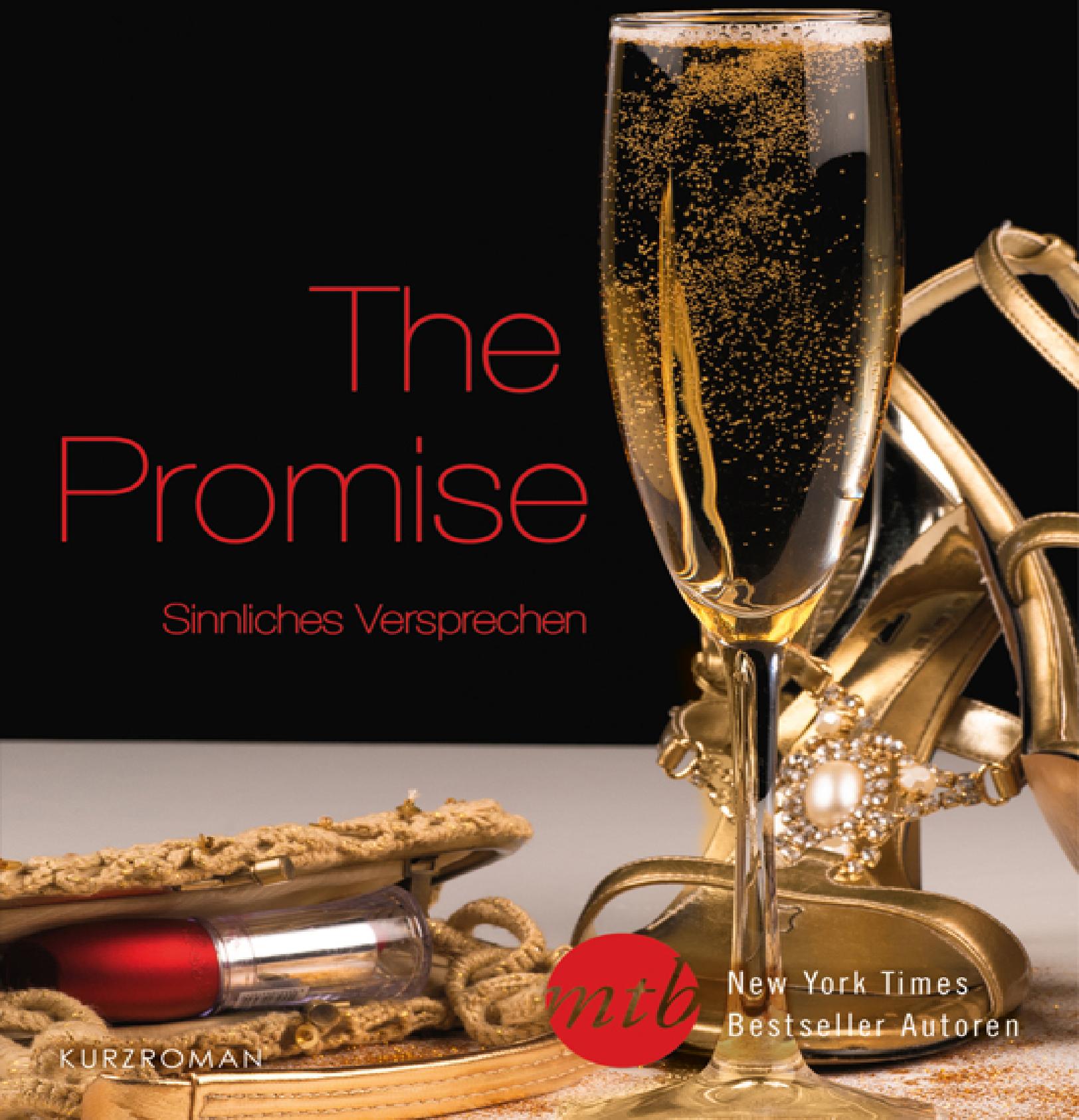
The Promise

Sinnliches Versprechen

KURZROMAN



New York Times
Bestseller Autoren



Julie Kenner

The Promise – Sinnliches Versprechen

Übersetzung aus dem Amerikanischen von Gabriele Ramm



MIRA Taschenbuch ®

MIRA ® Taschenbücher
erscheinen in der Harlequin Enterprises GmbH,
Valentinskamp 24, 20354 Hamburg;
im Vertrieb von MIRA ® Taschenbuch
Geschäftsführer: Thomas Beckmann

Copyright © 2014 für dieses eBook bei MIRA Taschenbuch ®
in der Harlequin Enterprises GmbH

Titel der nordamerikanischen Originalausgabe:
The New Year's deal
Copyright © 2011 by Julie Kenner
erschienen bei: Harlequin Books, Toronto

Published by arrangement with
HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l

Konzeption/Reihengestaltung: fredebold&partner gmbh, Köln
Umschlaggestaltung: pecher und soiron, Köln
Redaktion: Maya Gause
Autorenfoto: © Harlequin Enterprises S.A., Schweiz
Titelabbildung: © Harlequin Enterprises S.A., Schweiz

ISBN eBook 978-3-95576-399-2

Werden Sie Fan von MIRA Taschenbuch auf Facebook!

eBook-Herstellung und Auslieferung:
readbox publishing, Dortmund
www.readbox.net

Alle Rechte, einschließlich das des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

Der Preis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Alle Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig.

PROLOG

Fünf Jahre zuvor ...

Bis zu diesem Augenblick war Cleo immer davon ausgegangen, dass es sich bei dem Ausdruck *gebrochenes Herz* lediglich um eine abgedroschene Redewendung handelte. Aber das stimmte nicht. Ihr Herz fühlte sich tatsächlich an, als wäre es in tausend Stücke zersplittert, und sie war sich nicht sicher, ob sie diesen Schmerz überleben würde.

Und es war nicht nur eine egoistische Form von Herzschmerz, unter der sie litt - weil sie Josh verlieren und all ihre gemeinsamen Pläne aufgeben musste. Nein, es war zudem das furchtbare Gefühl, dass sie mitansehen musste, wie *er* all seine Träume aufgab, und so sehr sie auch flehte und bettelte, sie konnte ihn einfach nicht davon überzeugen, an ihnen festzuhalten. Sie hätte alles gegeben, um ihm diesen Schmerz zu ersparen, um all das, was während der letzten fünf Tage passiert war, ungeschehen zu machen. Doch das konnte sie nicht, und diese Ausweglosigkeit belastete sie ganz schrecklich.

“Josh, bitte”, sagte sie eindringlich. Sie saß auf der Couch in seinem Appartement und drehte sich zu ihm herum, damit sie ihn direkt ansehen konnte, obwohl sie eigentlich wusste, dass der Kampf bereits verloren war. “Denk doch an all das, was du aufgibst.”

Die Tatsache, dass er ihr ein Lächeln schenkte, ließ ihr Herz nur noch weiter zerbrechen. “Ich habe darüber nachgedacht”, erwiderte er, beugte sich vor und ergriff ihre Hände. “Ich gebe meine Pläne auf - und das ist auch schon alles, was sie waren, einfach nur Pläne - damit ich ein Erbe retten kann.”

“Aber ...”

“Es geht um meine Familie, Cleo. Glaubst du wirklich, dass ich eine Wahl habe?”

“Natürlich hast du eine Wahl! Jedem steht das Recht zu, wählen zu können.“ Sie klang verzweifelt, etwas, was ihr überhaupt nicht gefiel, aber sie wollte so sehr, dass er es begriff. Er hatte der Welt so viel zu bieten, und seine Zukunftspläne waren ehrgeizig und bedeutend gewesen. Es ärgerte sie, dass er sie einfach so in den Wind schrieb.

“Du hast recht“, sagte er. “Ich habe eine Wahl. Und die habe ich getroffen. Ich habe mich für meine Familie entschieden. Für unseren Betrieb. Unsere Geschichte, und ja, unser Erbe. Ich kann es nicht einfach aufgeben. So nicht.”

Vor fünf Tagen war sein Vater – der Geschäftsführer von Goodson Mining, Eigentümer und Betreiber der größten privatwirtschaftlichen Goldmine in Nevada – einem tödlichen Aneurysma erlegen. Obwohl die Sanitäter innerhalb weniger Minuten eingetroffen waren, hatten sie nichts mehr tun können. Frank Goodson war von ihnen gegangen und mit ihm seine Leidenschaft für die Kunst des Untertagebaus, seine Expertise bei der Gewinnung von Metallen – in der Fachsprache Metallurgie genannt – und seine sichere und geschickte Leitung eines der führenden Unternehmen Nevadas.

Joshs Mutter war so am Boden zerstört gewesen, dass sie es nicht einmal geschafft hatte, ihren Sohn anzurufen. Franks Bruder hatte es übernommen, Josh über den Tod seines Vaters zu unterrichten. Sofort waren Josh und Cleo – die beide gerade ihren Abschluss an der Universität von Nevada in Reno gemacht hatten und dort noch auf die Abschlussfeier warteten – nach Carlin in Nevada geeilt, um Joshs Mutter zur Seite zu stehen. Und jetzt hatte Josh beschlossen, dass er bleiben wollte.

Franks Tod machte Cleo traurig, und natürlich war ihr bewusst gewesen, dass Joshs Reaktion ungleich heftiger ausfallen würde. Er und sein Vater hatten sich unglaublich

nahegestanden. Es war Frank gewesen, der Josh dazu gedrängt hatte, seinen ersten Abschluss in metallurgischem Ingenieurwesen zu machen, sich dann aber auf Politikwissenschaften zu spezialisieren. "Ich habe die Firma stark gemacht", hatte Frank erzählt, als Cleo im ersten Jahr mit ihnen Thanksgiving gefeiert hatte. "Josh ist derjenige, der irgendwann dafür sorgen wird, dass sie multinational wird." Dabei hatte er gelacht und seine Frau gedrückt. "Marion würde mich niemals lange genug aus den Augen lassen, damit ich die notwendigen Reisen unternehmen könnte, um mir potenzielle Abbaugelände anzusehen." Seine Frau hatte ihn liebevoll in die Wange gekniffen und anschließend ihre Hände fest auf seine Schultern gelegt. Natürlich war Cleo davon ausgegangen, dass Frank es als Scherz gemeint hatte. Wieso sollte Marion nicht wollen, dass der Betrieb expandierte?

An dem Thanksgiving-Fest hatte sie Josh jedoch ziemlich beneidet, denn sie selbst hatte nicht viel Familie - lediglich ihre Mutter Elizabeth, die eine kleine Kunstgalerie in Seattle betrieb. Sie bewunderte ihre Mutter, und Elizabeth war der größte Fan von Cleo - aber da sie nur zu zweit waren, gab es an Thanksgiving keine große, ausgelassene Feier. Anders als in Joshs Familie, und Cleo liebte es, wenn sämtliche Cousins und Cousinen, Nichten und Neffen und alle anderen, die zum Großteil ebenfalls in irgendeiner Funktion bei Goodson Mining arbeiteten, zusammenkamen, um zu feiern.

"Dein Dad würde nicht wollen, dass du das tust, Josh", sagte sie. Verzweifelt kämpfte sie gegen die Tränen an. "Er wollte, dass du nach Harvard gehst." Er wollte, dass du mit mir dorthin gehst, dass du mit mir zusammen bist, dachte sie, sprach es aber nicht aus. Es wäre purer Egoismus gewesen, und sie versuchte sehr, pragmatisch zu bleiben, auch wenn sie sich am liebsten so selbstsüchtig wie ein trotziges Kleinkind aufgeführt hätte.

"Er wollte, dass ich darauf vorbereitet bin, die Firma auszubauen", erwiderte Josh, "und das bin ich." Er rutschte

näher an sie heran und zog sie an sich. "Würde es mir helfen, in Harvard Beziehungen zu knüpfen und neue Freunde zu gewinnen? Natürlich. Aber um mit einem Bergbauunternehmen expandieren zu können, muss man in erster Linie eins: produzieren. Und dafür brauche ich keine politischen Beziehungen. Dafür brauche ich gute Kenntnisse im Ingenieurwesen, und die habe ich. Ich *kann* dieses Unternehmen führen, Cleo. Ich bin mein ganzes Leben lang praktisch hier zur Lehre gegangen und habe darauf hingearbeitet, und jetzt habe ich zudem noch den formalen Abschluss, der mein Wissen belegt."

Die Tränen, die sie versucht hatte, zurückzuhalten, rannen ihr über die Wangen, und er strich sie sanft fort. "Wenn ich jetzt zur Universität gehen würde, käme ich mit einem weiteren Abschluss zurück. Aber die Firma gäbe es nicht mehr. Sie wäre ruiniert. Da bin ich mir sicher. Und die Firma war der Grund, warum ich weggehen wollte - um gestärkt und noch besser ausgebildet zu ihr zurückzukehren. Aber es ist völlig unerheblich, wie viel ich noch gelernt habe, wenn sie nicht mehr existiert. Begreifst du das nicht? Ich kann die Firma nicht im Stich lassen, denn das würde bedeuten, meinen Traum aufzugeben. Das Studium kann warten. Harvard wird nicht über Nacht verschwinden. Verstehst du?"

Sie nickte, denn objektiv betrachtet konnte sie seine Sichtweise nachvollziehen. Vom ersten Moment an, als sie sich kennengelernt hatten, hatte er ihr von seiner Leidenschaft für das Unternehmen erzählt. Sämtliche Sommersemesterferien hatte er damit verbracht, dort zu arbeiten - genau wie sie auch, denn Frank hatte ihr stets Ferienjobs im Büro verschafft, während Josh losgezogen war, um direkt in den Minen zu arbeiten. Aus erster Hand hatte sie mitbekommen, wie sehr Josh die Firma liebte. Und sie hatte auch gesehen, dass weder seine Mutter noch sein Onkel oder das halbe Dutzend anderer Familienmitglieder, die alle ebenfalls dort arbeiteten, über den Geschäftssinn verfügten, den Frank besessen hatte - und den Josh geerbt

hatte. Diese beiden Männer besaßen einen angeborenen Sinn dafür, wo und wie man die Minen am besten bearbeitete, um das Gold herauszuholen, und wie man das Eisenerz am besten verarbeitete, sodass das Gold aus der Goodson-Mine als das reinste in der Branche angesehen wurde. Josh hatte recht – ohne ihn würde die Firma mit Sicherheit den Bach runtergehen, und die Familie wäre mittellos.

Josh brauchte das Unternehmen, und seine Familie brauchte Josh.

Also, ja, sie verstand es. Im Grunde verstand sie es sogar besser, als sie zugeben mochte. Schließlich verfolgte sie ihre eigenen Ziele mit gleicher Leidenschaft. Sie würde Jura studieren. Man hatte sie in Harvard angenommen, und sie wusste, dass es ihr im Blut lag, als Anwältin zu arbeiten. Es war das, was sie sich mehr als alles andere wünschte, und obwohl sie davon ausgegangen war, dass Josh mitkommen würde, hatte sie nicht vor, sich davon abhalten zu lassen, selbst wenn er jetzt einen anderen Weg einschlug. Aber es machte sie traurig. Sehr, sehr traurig.

“Ich wünschte, die Dinge lägen anders.”

Sein trauriges Lächeln sagte eigentlich schon alles. “Ich auch.”

Die nächsten Worte waren die schwierigsten, die sie je aussprechen musste. “Wir müssen uns trennen, Josh.”

Er fuhr zu ihr herum. “Was?”

“Würdest du mich bitten, bei dir zu bleiben? In Nevada Jura zu studieren? Oder meine Pläne ganz aufzugeben, um dich zu heiraten?”

“Ich ...” Sie sah, dass ihre Worte ihn verwirrten, doch dann blickte er sie entschlossen an. “Nein. Ich weiß, wie viel es dir bedeutet, Anwältin zu werden”, erwiderte er. “Und ich weiß, was Harvard dir bedeutet. Heiraten? Ich würde sofort um dich anhalten, aber du würdest Nein sagen, und ehrlich gesagt, würde ich das auch von dir erwarten, vor allem, wenn eine Ehe zum jetzigen Zeitpunkt heißen würde, dass

du deine Träume aufgibst. Und eine Ehe, die sich auf eine Fernbeziehung gründet, ist kein guter Start. Für niemanden."

Sie neigte den Kopf. "Du möchtest, dass ich meinen Traum verfolge, aber du willst deinen aufgeben?"

"Ich gebe ihn nicht auf", entgegnete er voller Leidenschaft. "Ich habe es dir doch schon erklärt. Goodson Mining ist mein Traum und mein Leben. Wenn ich jetzt weggehe, wäre der Betrieb ruiniert. Ich folge meinem Plan, Cleo, nur ein wenig anders, als ich gedacht hatte."

"Als *wir* geplant hatten", meinte sie traurig.

"Wir müssen uns nicht trennen."

Sie schüttelte den Kopf. "Doch, das müssen wir, und du hast schon gesagt, warum. Eine Fernbeziehung ist kein guter Start. Wenn wir uns nicht offiziell trennen, dann sind wir noch zusammen. Nicht verheiratet, aber zusammen. Und das ist nicht richtig, Josh." Sie holte tief Luft, um den Mut nicht zu verlieren, denn sie wusste, dass sie recht hatte. "Wir müssen uns beide konzentrieren", erklärte sie. "Wir können es uns nicht leisten, uns Sorgen darüber zu machen, was am anderen Ende des Kontinents vor sich geht."

"Würden wir im Jahr 1865 leben, könnte ich deine Einwände verstehen", entgegnete er. "Aber heutzutage kann man genauso schnell von einer Küste zur anderen gelangen, wie man essen und ins Kino gehen kann."

"Es ist nicht fair, einen Streit dadurch gewinnen zu wollen, dass du mich zum Lachen bringst!"

"Ich will gar nicht fair sein." Er kniete sich vor sie und griff nach ihrer freien Hand. In der andern hielt sie ein zerknülltes Taschentuch, mit dem sie sich die Tränen abwischte. "Vier Jahre, Cleo. Wir sind seit der zweiten Woche an der Uni zusammen. Und das sollen wir einfach so vergessen?"

"Tun wir ja nicht", sagte sie, entschlossen, standhaft zu bleiben. "Aber vom ersten Moment an, als wir uns kennengelernt haben, haben wir von unseren Karrieren geredet. Für jeden für uns war es sozusagen der Heilige